

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 99.

Sonnabend, den 22. August

1891.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Friedrich August Ferdinand Glantz** eingetragene Grundstück, Haus mit Wiese, Nr. 47 B des Brandversicherungskatasters, Nr. 43a des Flurbuchs, Folium 214 des Grundbuchs für **Carlsfeld**, soll an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 21. September 1891, Vormittags 10 Uhr
als Anmeldetermin,

ferner

der 12. Oktober 1891, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 19. Oktober 1891, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden. Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermine anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 14. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Kauisch.

Vbm.

Bekanntmachung.

Am 15. August d. J. ist der 3. Termin der diesjährigen **städtischen Anlagen** fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung ist eine Zwölfwöchige Frist nachgelassen, was mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß nach Ablauf dieser Frist **ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung** das Zwangsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 17. August 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Vg.

Zwangsvorsteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Christian Friedrich Meinel** eingetragene Grundstück, Haus mit Garten, Nr. 52/54 des Brandkatasters, Nr. 57 des Flurbuchs, Abtheilung A Folium 44 des Grundbuchs für **Eibenstock**, soll an hiesiger Amtsgerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und ist

der 21. September 1891, Vormittags 10 Uhr
als Anmeldetermin,

ferner

der 9. Oktober 1891, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 16. Oktober 1891, Vormittags 10 Uhr

als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans anberaumt worden.

Die Realberechtigten werden aufgefordert, die auf dem Grundstücke lastenden Rückstände an wiederkehrenden Leistungen, sowie Kostenforderungen, spätestens im Anmeldetermine anzumelden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann nach dem Anmeldetermine in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 14. August 1891.

Königliches Amtsgericht.

Kauisch.

Vbm.

Bekanntmachung.

Wegen vorzunehmender Umpflasterung wird die **Bergstraße** auf der Strecke entlang des Fleischer Reichenbach'schen Grundstückes vom

24. August 1891

bis auf Weiteres für **allen Fahrverkehr** gesperrt.

Eibenstock, den 21. August 1891.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Vsch.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Verstimmung zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Koburg-Gotha scheint trotz aller Dementis des „Koburger Amtsblattes“ nicht nur zu bestehen, sondern sogar von einer gewissen Schärfe zu sein. Thüringer Blätter behaupten nämlich aufs bestimmteste, der Herzog Ernst werde den Kaisertagen in Thüringen fern bleiben.

— An den Bundesrath waren zahlreiche Eingaben über den Hausirhandel, die Abzahlungsgeschäfte, die Konsumvereine und die Waarenhäuser für Offiziere und Beamte gerichtet worden. Wie nachträglich bekannt wird, waren die betreffenden Eingaben Gegenstand eingehender Beratungen und wäre beschlossen worden, die Punkte der Eingaben, welche den Geschäftsbetrieb der Detailreisenden, den Hausirhandel, die Abzahlungsgeschäfte und den Branntweinverkauf durch Konsumvereine betreffen, dem Reichskanzler zu überweisen. Es geht daraus hervor, daß auch der Bundesrath mit einer Neuregelung dieser Punkte einverstanden ist. Sicherem Vernehmen nach wird es sich um eine ganze Gruppe einschlägiger Fragen handeln, über welche Veränderungen auf gesetzlichem Wege schon seit längerer Zeit in Aussicht genommen waren. Vorbereitungen in dieser Richtung sind nach der „B.-Z.“ bereits angeordnet und lassen nicht ausgeschlossen erscheinen, daß der Reichstag im Winter sich mit diesen Dingen zu beschäftigen haben wird.

— Wie zahlreich in diesem Sommer die Eisenbahn-Unfälle leider gewesen sind und wie zahlreiche Opfer an Menschenleben dieselben gefordert haben, geht aus einer im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten und im Reichs- und Staats-Anzeiger veröffentlichten Nachweisung der auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich Bayerns — allein im Monat Juni d. J. beim Eisenbahnbetriebe (ausschließlich der Werkstätten) vorgekommenen Unfälle hervor. Danach waren im Ganzen zu verzeichnen: 13 Entgleisungen und 2 Zusammenstöße auf freier Bahn, 24 Entgleisungen und 13 Zusammenstöße in Stationen und 221 sonstige Unfälle und sind hierbei im Gan-

zen 234 Personen verunglückt. Aus dieser hohen Zahl geht hervor, daß die Anzahl der Eisenbahn-Unfälle in erheblicher Weise zugenommen hat und sie birgt die dringende Mahnung an alle Reisenden, diejenige Vorsorge zu treffen, die wenigstens vor den materiellen Verlusten eines Unfalles schützen kann. Diese Vorsorge wird durch eine entsprechende Unfall-Versicherung getroffen entweder auf die Dauer einer Reise oder auch nur eine Versicherung gegen die Unfälle, welche ihnen während der Benutzung der Eisenbahn, des Schiffes u. dgl. zustoßen.

England. Am Mittwoch ist das französische Geschwader programmäßig auf der Rhede von Spithead eingetroffen und von der britischen Flotte begrüßt worden. Die Festlichkeiten in Portsmouth dürften sich imposant gestalten und durchaus nicht hinter den zu Ehren Kaiser Wilhelms II. veranstalteten zurückbleiben, da die Engländer Alles gethan haben, um den Franzosen einen großartigen, freundnachbarlichen Empfang zu bereiten. Besonders werden sich die Gäste nicht über die britische Admiralität zu beklagen haben; denn diese hat für ein sehr stattliches Begrüßungsgeschwader Sorge getragen, welches aus 17 Fahrzeugen, darunter 5 Schlachtschiffen erster Klasse, besteht. Seit mehreren Tagen beschäftigte der bevorstehende Besuch der französischen Flotte die öffentliche Meinung diesseits wie jenseits des Aermellkanals. Man hat in England allen Grund, sich mit Frankreich auf guten Fuß zu stellen und die französische Eitelkeit zu befriedigen. Denn Frankreich ist es in erster Linie, welches die englische Herrschaft in Egypten mit Argus-Augen beobachtet, die Pläne John Bull's im Mittelmeer zu vereiteln trachtet, durch seine Interessen in Westafrika, in Neufundland und anderwärts mit denen Englands leicht in Collisionen gerathen und in Folge seines Bundes mit Rußland in den orientalischen Fragen sein Gewicht zu Ungunsten Englands geltend machen kann. Das Bemühen der Engländer, Frankreichs Wohlwollen zu besitzen, spiegelt sich deutlich in den Begrüßungsartikeln der Londoner Presse. Die „Daily News“ ermahnen die Engländer, die Franzosen so zu bewirthen, daß sie glauben, das Leben sei nur noch des Lebens

worth, wenn es eine Verlängerung der Portsmouth-Weekende bilde. Vor mehreren Wochen hatten sich schon die „Times“, um den Franzosen zu schmeicheln, dagegen nachdrücklich verwahrt, daß bei der Aufnahme des deutschen Kaisers von einem „Enthusiasmus“ hätte geredet werden können, wie solcher z. B. vor 25 Jahren einem Garibaldi entgegengebracht worden sei. Bezeichnend ist es ferner, daß die Königin Victoria dem französischen Admiralschiffe einen Besuch abstatten wird, während sie keine Gelegenheit gefunden hatte, an Bord der „Hohenzollern“ zu kommen.

— Rußland. Petersburger Nachrichten zufolge läßt die russische Regierung die Militärdepots in Polen, Litthauen und Bessarabien durch beispiellos große Quantitäten neuen Getreides anfüllen, da die alten Vorräthe aufgebraucht seien. Die ungewöhnlich großen Vorräthe, die angehäuft wurden, geben zu Gerüchten von Kriegsvorbereitungen Anlaß.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Pirna, 19. August. Als vorgestern Nachmittag Ihre königlichen Hoheiten Prinz Georg, Prinzess Mathilde und die Prinzen Johann Georg und Albert nebst Gefolge die beabsichtigte Fußwanderung von Meissen elbabwärts beendet hatten, wurde nach der Dampfstation „Karpfenschänke“ übergeföhren. Da die hohen Herrschaften im strengsten Inognito reisten, war selbstverständlich von dem Eintreffen der hohen Jahrgäste nichts bekannt und der Fährknecht vollends hatte nicht die geringste Ahnung, daß er Angehörige unserer sächsischen Königsfamilie übersehen durfte. Unglücklicherweise war nun gerade die zur Ueberfahrt zu benutzende Schaluppe frisch getheert worden. Ahnungslos hatten die hohen Herrschaften Platz genommen und erst als die Ueberfahrt beendet war, merkten die Teilnehmer an dieser Wasserfahrt, daß eine geheimnißvolle Kraft sie an den Sigen festhielt. Nach einiger Anstrengung gelang zwar die Befreiung von dem weich gewordenen Theer, die Kleidung der hohen Reisenden zeigte aber deutliche Spuren des gehabten Mißgeschickes. Nicht sehr erbaut darüber, betrachteten die Jahrgäste sich gegenseitig, als der Fährknecht im besten Sächsisch

die Geschädigten mit den Worten beruhigte: „I, das is weiter nisch! Nähmen Se nur e Bissel Butter oder Pötröljum, da gieht's glei wieder raus, deswägen gieht der Gurkenhandel furt!“ Dieser Trost verlegte die Herrschaften in die heiterste Stimmung, und noch später auf der Weiterfahrt nach Riesa soll der Zwischenfall Stoff zur Heiterkeit gegeben haben.

— **Ramenz.** In der Woche Palmarum und in der folgenden Woche dieses Jahres erkrankten in Ramenz und Umgegend eine Anzahl von Personen, welche in der Eckardt'schen Bäckerei in Ramenz Brot entnommen und Osterstollen hatten backen lassen, nach dem Genuße dieser Backwaren unter Vergiftungssymptomen. Die behördlichen Ermittlungen stellten fest, daß dem Gebäck Arsenikpulver (arsenige Säure) beigemischt worden war, und als Thäter wurde der Lehrling Eckardt's, der in Dresden geborene, bisher unbestrafte Richard Parsche, entlarvt. Derselbe ist auch geständig. Als Grund der That gab er an, der Meister habe ihn strenge behandelt, deswegen habe er ihm einen Poffen spielen wollen; die Leute hätten sich erbrecen und krank werden, der Meister die Kundschaft verlieren sollen. Der jugendliche Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz vom 14. Mai 1879, im Zusammentreffen mit (einfacher) Körperverletzung zu vier Jahren Gefängniß verurtheilt.

— In Annaberg fand am 18. d. M. in den Partererräumen des Hotels „Museum“ eine heftige Gasexplosion statt. Zur Zeit werden die Lokalitäten einer durchgreifenden Renovirung unterworfen, zu deren Vornahme die zahlreichen Gasarme durch einen Schloffer abgenommen worden waren. Als mehrere Malergehilfen ihre Arbeit wieder aufnehmen wollten, bemerkten sie einen intensiven Gasgeruch. Um die Stelle des Ausströmens des Gases zu ermitteln, leuchtete ein Gehilfe mittelst eines Streichholzes die Leitung ab, als plötzlich ein heftiger Knall erfolgte und das an der Decke verbreitete Gas explodirte. Der auf einer Leiter stehende ableuchtende Maler wurde durch die Gewalt der Explosion durch das geschlossene Fenster auf die Buchholzerstraße geschleudert, während mehrere Andere zu Boden geworfen wurden. Der auf die Straße Geschleuderte hat sich an den Glasscherben die Hand verletzt, einem Anderen sind die Kopfhaare versengt worden.

— **Thaheim i. Erzgeb.** Ein schauerliches Familiendrama hat sich in unserem Dorfe abgespielt. Bei dem auf dem sogenannten Gemeinberg wohnhaften Hausbesitzer August Neubert war schon seit längerer Zeit ein in unserem Orte beschäftigter lediger Schmiedegeselle in Kost und Logis. Während Neubert an den Wochentagen vom Hause abwesend und beim Bau der Chemnitzer Thalperre in Einsiedel beschäftigt war, knüpfte der Schmiedegeselle mit der Ehefrau des Neubert ein sträfliches Verhältniß an, das Beide lange Zeit unterhielten, bis der einmal unerwartet heimkehrende argwöhnische Gatte seine Ehefrau in flagranti mit ihrem Galan ertappte. Da ein tiefes Zerwürfniß mit den beiden Gatten entstand, faßte die untreue Frau den teuflischen Entschluß, sich ihres Mannes, in dem sie ein Hinderniß ihres neuen Liebesglücks erblickte, mit Gewalt zu entledigen. Als der Mann am Sonntag Mittag sein Mittagsschlafchen hielt, suchte die Frau ihm mit einem großen scharfgeschliffenen Beil den Kopf zu spalten. Der mit der Schneide des Beiles gegen die Stirn geführte Schlag war zwar wohlgezielt, aber nicht mächtig genug, sodaß der Tod nicht sofort eintrat und an der Stirn nur eine klaffende Wunde entstand. Der Mann erwachte, sprang auf und suchte seine mit dem Beil entfliehende Frau zu verfolgen. An der Thüre jedoch verließen ihn die Kräfte, sodaß er besinnungslos zusammenbrach. Die Mörderin wurde von den nichts Gutes ahnenden Nachbarn festgehalten und von dem später erscheinenden Gendarmen inhaftirt. Neubert soll sich auf dem Wege der Besserung befinden.

Amtliche Mittheilungen aus den Sitzungen des Stadtraths zu Eibenstock.

Sitzung vom 9. Juni 1891.

- 1) Dem Gesuche der Freihandhütten-Gesellschaft um Erlaubniß zur Abhaltung eines Schützenfestes wird Statt gegeben.
- 2) Die Grasnutzung in den Promenaden wird unter der Bedingung vergeben, daß das Gras möglichst kurz gehalten und oft geschnitten wird.
- 3) Im Krankenhaus soll eine aus Stube und Kammer bestehende Wohnung vermietet werden; die Herstellungskosten in Höhe von rund 100 Mark werden nachverwilligt.
- 4) Für Ausbesserung des Sternflügelwegs wird ein Berechnungsgeld von 100 Mark nachverwilligt.
- 5) Die Zinsen des Fonds bei der Sparkasse und Feuerlöschkasse sollen zur Deckung des 1890er Fehlbetrags nicht verwendet werden, da die Ersteren Mittel der Schulgemeinde, die Letzteren aber zu gering sind; dagegen soll die Verschiebung der Schultraßenherstellung in Erwägung gezogen werden. Außerdem werden noch verschiedene Gesuche um Straferlaß und ein Schankconcessionsgesuch erledigt.

Sitzung vom 16. Juni 1891.

- 1) Man nimmt Kenntniß von den Erhebungen über die laßweise Benutzung städtischer Plätze; es soll in Zukunft ein Laßzins erhoben und Vertrag abgeschlossen werden.
- 2) Die Beschlüsse der Stadtverordneten in der Sitzung am 9. Juni gelangen zum Vortrage, und es soll der Anregung wegen Nummerirung der Häuser näher getreten, auch sollen Erhebungen wegen Einführung einer Biersteuer ange stellt werden.
- 3) Wegen Errichtung einer permanenten Ausstellung von Stadterzeugnissen hier selbst seitens des Industrie-Vereins zu

Plauen sollen, einer Anregung des Stadtverordneten-Collegiums entsprechend, die erforderlichen Schritte gethan werden.

4) Dem Vorschlage des Schulausschusses gemäß verwilligt der Stadtrath 50 Mark für Beschaffung von Schulbüchern für arme Kinder und 360 Mark für Ueberstunden, welche durch die Errichtung der Parallelklasse an der 1. Bürgerschule notwendig geworden sind, und zwar sollen die Ueberstunden, wie die Turnstunden von Beginn dieses Schuljahres ab mit 48 M. jährlich für die wöchentliche Stunde vergütet werden.

5) Der bei der Fortbildungsschule bestehende Zeichenerricht soll, da die Betheiligung zu gering ist, eingestellt werden. Darüber werden noch mehrere Gesuche um Pfandentlassung und Erlaß von Tanzertalonnengebühren bez. Kosten genehmigt.

Sitzung vom 1. Juli 1891.

Es werden verschiedene Gesuche um Entlassung aus dem Pfandverbände Ramenz der Sparkasse, um Ertheilung der Schankconcession und Baugenehmigung und anderes mehr erledigt, die ein allgemeineres Interesse nicht darbieten.

Sitzung vom 7. Juli 1891.

- 1) Die in diesem Jahre vorzunehmenden Pfasterarbeiten werden vorschlagsgemäß vergeben.
- 2) Von der Zuschrift der königlichen Generaldirektion der Staatsbahnen, die Herbeiführung besserer Zugverbindung mit Leipzig betr., nimmt man Kenntniß.
- 3) Die wegen Errichtung einer kunstgewerblichen Bibliothek und Vorbildersammlung von dem Industrieverein zu Plauen gestellten Bedingungen werden genehmigt; auch verwilligt man hierzu einen Beitrag von 300 Mark aus städtischen Mitteln und beschließt, das königliche Ministerium des Innern um Gewährung einer Staatsbeihilfe zu ersuchen.
- 4) Die Kassenübersichten für Monat Juni gelangen zum Vortrage.
- 5) Den Beschlüssen des Schulausschusses hinsichtlich der Schulreorganisation, der Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule und des Mehrbedarfs an Schulräumen und Lehrkräften tritt man bei.

Außerdem werden verschiedene Erlaßgesuche erledigt.

Sitzung vom 21. Juli 1891.

- 1) Man nimmt Kenntniß von den Beschlüssen der Stadtverordneten in der Sitzung vom 9. Juli, beschließt gemäß der Anregung der Stadtverordneten den sogenannten Pommeranzensiege zweckmäßig herzustellen und hierfür 25 Mark nachzuverwilligen und faßt bei der ablehnenden Entscheidung der Stadtverordneten über die Erhebung von Schulgeld für die privatschulunterrichteten Kinder Verabstimmung.
- 2) Die Verordnung des königlichen Finanz-Ministeriums, die Herstellung einer Eisenbahnverbindung zwischen Bahnhof und Stadt betr., gelangt zum Vortrage.
- 3) Die Rathskellereiwirtschaft soll zur Verpachtung neu ausgeschrieben werden.
- 4) Als Nachwächter an Stelle Wappler's wird der Sticker Bernhard Heibel gewählt.
- 5) An dem zunächst nur auf 2 Jahre errichteten Kassenrevisionsverbande will man sich auch in Zukunft betheiligen.
- 6) Von Aufstellung eines Bebauungsplanes für den Crotentee soll vorläufig abgesehen und wegen Neuvermessung der Stadtkirch mit dem königlichen Finanz-Ministerium ins Benehmen getreten werden.
- 7) Die Einlagen bei der Sparkasse sollen ab 1. Januar 1892 mit 3 1/2 % verzinst und dementsprechend auch der Zinsfuß für die ausgeliehenen Capitalien erhöht werden.
- 8) Gegen die vom Kirchenvorstand in Aussicht genommene Beleuchtung und Heizung der Kirche hat man Bedenken nicht zu erheben.
- 9) Dem Vorschlage des Bauausschusses gemäß soll die Nummerirung der Häuser straßenweise erfolgen.
- 10) Hinsichtlich der Beforgung der Oellaternen wird die Stadt für die Zukunft in 2 Bezirke eingetheilt und die Anstellung von 2 Laternenwärttern beschlossen.
- 11) Die Reherstellung der Schulstraße wird bis nach Beendigung des Schulbaues verschoben. Darüber werden noch Gesuche um Entbindung von der Pflichtfeuerwehr, Ertheilung von Schankconcession etc. erledigt.

Sitzung vom 4. August 1891.

- 1) Man nimmt Kenntniß von der Zuschrift der Handels- und Gewerbeämtern, die Festlegung des Osterfestes betr.
- 2) Mit dem vorgelegten Biersteuerregulativ ist man einverstanden, behält sich jedoch die Entscheidung über den Zeitpunkt des Inkrafttretens desselben noch vor.
- 3) Die Verordnung des königlichen Ministerium des Innern, wonach eine Staatsbeihilfe von 1000 Mark für die hier zu begründende kunstgewerbliche Bibliothek und Vorbildersammlung zunächst für 1891 bewilligt worden ist, kommt zum Vortrage.
- 4) Es hat sich die Auffassung von Bestimmungen über Benutzung der Leichenhalle, namentlich bei ansteckenden Krankheiten, erforderlich gemacht; dieselben werden in der vorgelegten Fassung genehmigt.
- 5) Von dem Sparkassenreingewinn aus dem Jahre 1890 soll 2/3 zu städtischen Zwecken verwendet und 1/3 zum Sparkassenreservefonds geschlagen werden.
- 6) Die Feier des Sedantages soll wie in den früheren Jahren festlich begangen werden.
- 7) Es wird Klage geführt über den Zustand der Fußwege in der Stadt; man beschließt, die Angelegenheit allgemein zu regeln und zunächst ein Fußwegregulativ aufzustellen.
- 8) Die Anwohner der Neugasse bitten erneut um Zuleitung von Wasser. Da in der Nähe am Grüner Graben ein Wasserbottich aufgestellt ist, kann man die Dringlichkeit des Gesuchs nicht anerkennen; man will jedoch bei Aufstellung des Haushaltungsplans für 1892 auf die Sache zurückkommen. Außerdem werden noch 14 andere Gegenstände erledigt, welche zur Veröffentlichung nicht geeignet erscheinen.

Sitzung vom 11. August 1891.

- 1) Vom Abschluß der Sparkasse für Juli wird Kenntniß genommen.
- 2) Mit den Commissionsanträgen, die Verpachtung des gesammten Rathshauses, zu Hotelzwecken und die Errichtung eines neuen Stadthauses betr., ist man einverstanden.
- 3) Die vom Schulausschuss neuerdings angenommenen Pläne über den Neubau einer Schule und Turnhalle an der Schulstraße werden genehmigt. Die Breite der an Stelle des Windischwegs tretenden Straße wird auf 6 Meter festgesetzt.
- 4) Die mit der vort. Großmann wegen Abtretung von Areal zu Schulbauzwecken abgeschlossene Punctation wird genehmigt.
- 5) Wegen Ausschließung einer Anzahl 1890er Steuerpflichtigen vom Besuche der Schankstätten wird Entscheidung gefaßt. Außerdem werden noch 7 andere Gegenstände ohne allgemeines Interesse erledigt.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

22. August. (Nachdruck verboten.)
Am 22. August 1864 wurde die Genfer Convention abge-

schlossen, eine humanitäre Maßregel, welche die Grauel des Krieges wenigstens einigermaßen mildert. Diese Convention bezweckt den Schutz des Sanitätswesens im Kriege und bestimmt, daß das Personal der Lazarethe, Verbandplätze und Depôts als neutral anzusehen ist, solange es seinen Funktionen obliegt. Alle Gebäude und Verbandplätze sind äußerlich durch eine allgemein anerkannte Fahne gekennzeichnet, die Personen durch eine vom Militärkommando abgestempelte Armbinde (rothes Kreuz auf weißem Grunde). Die Convention wurde in Genf von Baden, Belgien, Dänemark, Frankreich, Hessen, Italien, Holland, Preußen, Schweiz und Württemberg abgeschlossen, doch traten sehr bald alle Staaten Europas bei.

23. August.

Der Präliminarfriede zu Nikolsburg wurde am 23. August 1866 durch den Frieden zu Prag bestätigt. Die Bestimmungen der provisorischen Abmachungen wurden endgültig und damit wurde das Prinzip beibehalten. Oesterreich mißte zu behandeln, vor Allen keine Gebietsabtretung zu verlangen und so von vorne herein die Wege für ein künftiges, nur natürliches Bündniß zu ebnen. Hier ist das Verdienst Bismarck'scher Staatskunst voll und rüchhaltlos anzuerkennen. Wie bereits früher erwähnt, waren die wesentlichsten Bestimmungen des Friedens: Auflösung des deutschen Bundes und Ausscheiden Oesterreichs aus Deutschland. Anerkennung der Gebietsveränderungen Preußens; Anerkennung der Vereinigung Venetiens mit Italien; Abtretung der Rechte Oesterreichs auf Schleswig-Holstein an Preußen; Zahlung einer Kriegsschädigung von 20 Millionen Thalern.

24. August.

Mit dem Einzuge preussischer Truppen in Frankfurt am Main war es mit dem letzten kläglichen Reste des deutschen Bundesstaates zu Ende gewesen; am 24. August 1866 stellte er nun auch formell seine Thätigkeit ein, indem die wenigen Mitglieder, die von Frankfurt nach Augsburg geflüchtet waren und nun noch im Gasthof zu den „drei Köhren“ sich mit „Tagen“ die Zeit vertrieben hatten, die alte Körperschaft für aufgelöst erklärten. Man weinte dem Bundesstages keine Thränen in Deutschland nach, jedenfalls nicht im deutschen Volke, das die Thätigkeit dieses Bundes nur gegen sich, nie für sich verspürt hatte. Heute begreift man die deutsche Langmuth nicht, die diese Körperschaft, an der eigentlich Niemand seine Freude hatte, so lange duldete.

Bermischte Nachrichten.

— Einer der düstersten Kriminalfälle der letzten Jahre kommt in Berlin im September zur Verhandlung und wird wohl ein trübes Bild aus dem dunkelsten Leben der Reichshauptstadt entrollen. Vor vier Jahren wurde der Nachtwächter Braun ermordet. Der Mord geschah unter solchen Umständen, daß nach der That spontan die lebhafteste Agitation gegen das veraltete Nachtwächter-Institut Berlins mitten aus der Bevölkerung heraus entstand. Braun war einer von jenen Nachtwächtern, die den Dirmen und den Zuhältern wegen ihrer streitbaren Energie verhaßt sind. Ihnen ist das Gros der friedlicheren, in behäbiger Körperfülle, mit dem Schlüsselbund durch die Straßen wandernden Wächter viel willkommener. Braun also wurde in bestialischer Weise ermordet in den Schmuckanlagen vor einer Kirche aufgefunden. Die That konnte ein bloßer Nachhaft gegen den verhassten Mann gewesen sein, möglicherweise auch wurde sie von Einbrechern, die in die Kirche bringen wollten und die Braun verschlechte, verübt. Die Thäter blieben bisher unentdeckt. Gegen ein Ehepaar Heinze lenkte sich alsbald der Verdacht. Frau Heinze trieb sich als Prostituirte öfter in der Gegend herum, in der die Mordthat geschah. Heinze, ihr Gatte und Zuhälter, ist als gefürchteter Rowdy bekannt. Das Ehepaar wurde vor vier Jahren schon in Untersuchungshaft genommen, aber wegen ungenügenden Beweismaterials bald entlassen. In diesem Frühjahr nun wurde das Paar auf's Neue verhaftet, die Polizei glaubte, jetzt kräftigere Indizienbeweise beibringen zu können. Welcher Art sie sind, soll der Prozeß erst erweisen. Nicht um den einzelnen Fall Braun handelt es sich hierbei, sondern um die gewichtige Frage der öffentlichen Sicherheit und um das bössartige nächtliche Treiben der Zuhälterschaft Berlins.

— Ein neues Opfer des Ehepaars Schneider. Die Befürchtung, daß die Reihe der Mordthaten des Ehepaars Schneider mit den bisher bekannt gewordenen an den Dienstmädchen Marie Hottwagner und Friederike Jousar verübten Verbrechen nicht abgeschlossen sei und daß in irgend einem abgelegenen Winkel noch andere Opfer der Habgier des verbrecherischen Paares ruhen, hat sich leider bewahrheitet. In dem Augenblicke, da die Polizeibehörde auf Grund ihrer Untersuchungen zu dem Schlusse gelangte, daß dem Paar nur die Ermordung der genannten Dienstmädchen zur Last zu legen sei, ist ein neuer Fall bekannt geworden, und man kann heute fast mit Gewißheit annehmen, daß Franz und Rosalie Schneider ein drittes Dienstmädchen, die 19jährige Rosalia Kleinrath aus Wiesmuth in Niederösterreich, ermordet und herabst haben. Der Schauplatz dieser Bluttat scheint an der Localstrecke der Franz-Josephsbahn gelegen zu sein. So wie die Ermittlung des Mörderpaares, das Bekanntwerden der Verbrechen an der Hottwagner und Jousar durch die Berichte der Zeitungen erfolgte, ist auch die Anzeige über den jüngsten Fall durch die ausführlichen Mittheilungen der Journale über die blutige Thätigkeit des Ehepaars Schneider veranlaßt und die Polizei von dem an Rosalia Kleinrath verübten Verbrechen in Kenntniß gesetzt worden, ohne daß sie selbst Erhebungen hierüber zu pflegen brauchte. Am 16. d. erschien der bei der Pittener Papierfabrik-Gesellschaft in Pitten bedienstete Arbeiter Martin Presch bei der Polizei und erstattete folgende Anzeige: Er habe von seiner unehelichen Tochter Rosalia Klein-

rath, die in Wien bedienstet war, seit längerer Zeit keinen Brief erhalten, die Berichte der Zeitungen über die Bluthaten des Ehepaars Schneider hätten schreckliche Befürchtungen in ihm wachgerufen, und er sei nun nach Wien gekommen, um nach seiner Tochter zu forschen. Bei ihrer letzten Dienstgeberin, der Beamtingattin Frau Teller, habe er erfahren, daß seine Tochter diesen Dienstplatz schon am 4. Juni verlassen und zwar in Begleitung Schneiders, der sich als Hausbesorger einer Gräfin in Klosterneuburg ausgab und der Kleinrath dort einen Dienstplatz versprochen. Schneider äußerte, das Mädchen müsse sofort den Koffer packen und mit ihm gehen. Er half dem Mädchen beim Einpacken und war ihm beim Wegtragen des Koffers behilflich. Seit jenem 4. Juni ist Rosalia Kleinrath verschwunden. Auf der Polizei ist man darauf aufmerksam geworden, daß Ende Juli unterhalb Wiens eine weibliche Leiche aus der Donau gezogen wurde, deren Beschreibung auf Rosalia Kleinrath paßt.

Ein heiteres Intermezzo trug sich in Coburg in der zum Schützenfest aufgestellten Ehlbedschen Menagerie zu. Bei den Produktionen des großen Elefanten hatte sich ein Herr vom „ersten Plage“ zu weit vorgewagt. Der Elefant, gewohnt, von den Zuschauern Brot, Zucker u. dergl. zu empfangen, streckte ihm seinen Rüssel hin, erhielt aber von dem Herrn statt des Gewünschten einen leichten Schlag mit der Hand. Im nächsten Augenblick flog ein dunkler Gegenstand durch die Luft, der auf dem „letzten Plage“ niederfiel. Es war die Perrücke jenes Herrn, die der gekränkte Elefant ihm vom Haupte gezogen und fortgeschleudert hatte. Die Belustigung des übrigen Publikums über den so plötzlich entstandenen „Mondschein“ läßt sich leicht denken.

Sechzig Mark Schaden wegen einer verkehrt aufgesteckten Marke! Diesen Fall mögen die Geschäftsleute sich merken. In Hamm kam ein auf 24 Mark lautender Wechsel zum Protest, auf welchem die Marke verkehrt aufgesteckt war. Jeder, durch dessen Hände der Wechsel gegangen war — es waren gerade ein Duzend — wurde infolgedessen mit fünf Mark Strafe belegt.

Geld und Frauen.

Wein Weibchen, das ich heimgeführt
Ist ganz besonders klein;
Ei, dacht' ich mir, solch' kleine Frau
Kann doch nicht theuer sein.

Wie wenig Meter braucht ihr Kleid,
Sehr klein sind auch die Schuh',
Billig, weil klein die Handschuh sind,
Das Hütchen auch dazu!

Doch habe ich bald eingeseh'n,
Nachdem ich ging zur Eh' —
Man braucht selbst für das kleinste Weib
Ein großes Portemonnaie!

G. Henneberg's „Monopolseide“ ist das Beste!

Nur direct.

Die **Kola-Pastillen** von Apotheker **Pastmann** beseitigen Migräne und jeden, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibenstock.

Kirchliche Nachrichten aus der Parochie Eibenstock vom 16. bis 22. August 1891.

Aufgebote: 41) Friedrich Ernst Unger, Handschuhmacher in Jmenau, ehel. S. des weil. Friedr. Wilhelm Unger, Maschinensickers hier und Hulda Herold hier, ehel. T. des Aug. Friedr. Anton Herold, Schuhmachers hier. 42) Albert Emil Kiebler, Maschinensickers hier, ein Wittwer, Sohn der Emma Pauline geb. Kiebler, jetzt verheh. Müller hier und Lisette Milka Hager hier, ehel. T. des weil. Christian Heinrich Hager, Bahnwärters hier. 43) Paul Cornelius Wagner, Vorarbeiter hier, ehel. S. des weil. Gottlieb Friedr. Wagner, Zimmermanns hier und Anna Milda Flemming hier, ehel. T. des Karl Gottlob Flemming, Schuhmachermittes hier. 44) Albert Eduard Georgi, Geschirrführer hier, ehel. S. des Hermann Friedr. Georgi, Danbarbeiters hier und Emma Emilie Baumann hier, ehel. T. des weil. Ernst Theodor Baumann, Handarbeiters hier. 45) Max Oscar Müller, Bergarbeiter in Willkau, ehel. S. des Aug. Heinrich Müller, Berginvalidens ebendas, und Frida Auguste Bertha Seifert in Willkau, ehel. T. des Gustav Hermann Seifert, Maschinensickers hier.

Getraut: 37) Gustav Adolf Weißflog, Hausdiener hier mit Johanne Albertine geb. Täubner hier. 38) Ernst Hein-

rich Kymann, Malergehilfe hier mit Minna geb. Siegel hier. 39) Karl August Israel, anst. B. und Maschinenbesitzer hier, ein Wittwer, mit Anna Theresie geb. Gläß hier. 40) Max Richard Claus, Müller und Bäcker hier mit Ida Lina geb. Schneider hier.

Getauft: 225) Paul Curt Reuhahn. 226) Gertrud Wally Schmidt. 227) Ella Johanne Unger. 228) Paul Scheiter, unehel.

Begraben: 157) Clara Hedwig, ehel. T. des August Bernhard Wünsch, Rathregistrators hier, 1/2 St. 158) Ella Elise, unehel. T. der Klinde Marie Siegel hier, 4 J. 4 M. 3 T. 159) Elise Marie, ehel. T. des Ernst Gustav Gläß, Maschinensickers hier, 6 M. 17 T. 160) Hans Rudolf, ehel. S. des Gottlieb Wilhelm Krönert, anst. Straßenwärters in Wildenthal, 1 M. 14 T. 161) Martha Elise, ehel. T. des Friedr. Hermann Kuerwald, Maschinensickers hier, 2 M. 12 T. 162) Paul, unehel. Sohn der Marie Friederike Scheiter hier, 2 1/2 Stunde.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis.

Vorm. Predigttext: Apostelgesch. 12, 1—11. Herr Diaconus Fischer. Nachm. Bibelstunde. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält derselbe.

Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 23. August (Dom. XIII. p. Trin.) Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Herr Pastor Steudel. Im Anschluß hieran Beichte und Abendmahl. Herr Pastor Steudel.

Chemnitzer Marktpreise

vom 19. August 1891.

Weizen russ. Sorten	12 M. 50 Pf. bis 13 M. 10 Pf. pr. 50 Kilo
weiß und bunt	12 * 50 * 12 * 70 * *
sächs. gelb u. weiß	— * — * — * — * *
Roggen, preussischer	12 * — * 12 * 90 * *
sächsischer	12 * — * 12 * 90 * *
russischer	13 * 25 * 13 * 50 * *
Braugerste	9 * 75 * 10 * 50 * *
Futtergerste	9 * — * 9 * 50 * *
Safer, sächsischer	8 * 50 * 8 * 60 * *
Safer, preussischer	— * — * — * — * *
Rohrgerste	9 * 75 * 10 * 50 * *
Mahl- u. Futtererbsen	9 * 50 * 9 * 50 * *
Heu	2 * 80 * 3 * 20 * *
Stroh	3 * — * 3 * 20 * *
Kartoffeln,	4 * 50 * — * — * *
Butter	2 * — * 2 * 60 * * 1 *

Herzog'sches Töchter-Pensionat und höhere Töcherschule, Höhenluftort Weisser Hirsch bei Dresden.

Mein seit 1879 bestehendes Institut bietet jungen Mädchen neben gründlichem Unterricht in allen Wissenschaften, Musik, Gesang, Handarbeiten u., vorzügliche Verpflegung und mütterliche Aufsicht, ebenso Erlernung der Küche und Führung des Haushaltes. Besonders für blutarme, nervöse und schwächliche Kinder ist der hiesige Ort wegen seiner ozonreichen Luft und geschützten Lage sehr empfehlenswerth und habe ich seit Jahren außerordentliche Resultate erzielt. Schon nach halbjährigem Aufenthalt ist eine nicht unbeträchtliche Zunahme des Körpergewichtes zu konstatiren gewesen. Prospekte sowie alles Nähere durch die Vorsteherin

Frau Pauline Herzog.

Den Bewohnern von Eibenstock und Umgegend

werden folgende ehemalige Zöglinge der Blindenanstalt zu Aufträgen für **Korb- und Rohrstuhlflechterei** angelegentlich empfohlen: **Karl Stemmler**, Korbmacher, Hintere Rehrmerstr. Nr. 218, **Anna Tittel**, wohnhaft bei Frau verw. Ungethüm, Poststraße Nr. 134, **Anna Stemmler** und **Luise Röder**, Am Brühl Nr. 342.

Anna Stemmler und Luise Röder fertigen und verkaufen auch außerdem Bürsten aller Art.

Wächte diese Empfehlung braver Blinden, die ihr Brot sich selbst verdienen wollen, nicht wirkungslos bleiben!

Blindenanstalt zu Dresden,

den 3. Juli 1891.

A. Büttner.

Tapeten!

Wir versenden:
Naturell-Tapeten von 10 Pf. an
Glanz-Tapeten „ 30 „ „
Gold-Tapeten „ 20 „ „
in den **großartig schönsten neuen** Mustern, nur **schweren Papieren** und **gutem Druck**.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten franko auf Wunsch überallhin versenden.

An Wirksamkeit unübertroffen!!!
Eingetrag. Marke!

Germania-Pomade

zur Förderung u. Erhaltung ein. schönen Haarwuchses sowie klotzen Schnurrbartes tausendfach bewährt. **Serfolg garantiert!** Eleg. Flacone à 1 Mark. **H. Guthier's Kosmet. Officin, Berlin, Bernburger Str. 6.** Jede echte Flasche trägt Firma u. obige Marke. Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Scht zu haben in Eibenstock bei **H. Lohmann, Drogenhdlg.**

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein scht zu haben in Fl. à 50 Pf. im Depot bei **E. Haunebohn.**

SparKasse Schönheide, geöffniet jeden Wochen-tag von 2 bis 4 Uhr Nachmittags.



Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.
Express- und Postdampfschiffahrt.
Hamburg - New-York

vermittelt der schönsten und grössten deutschen Post-Dampfschiffe
Oceanfahrt 6 bis 7 Tage.

Ausserdem Beförderung mit directen deutschen Post-Dampfschiffen

von **Hamburg** nach
Baltimore, Brasilien, La Plata, Canada, Ost-Afrika, Westindien, Mexico, Havana

Heinr. Wolf in Auerbach.

Rattentod

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen u. Hausthiere. Zu haben in Packeten à 50 Pf. und à 1 Mk. bei **Herm. Pöhland** in Eibenstock.

Eine geübte Tambourinerin

u. eine **flotte Arbeiterin auf combinirter Tambourin-Maschine** werden bei gutem Lohn, sowie freier Kost und Wohnung nach Dresden gesucht. Anerbieten bis heute Nachmittag 2 Uhr in **Hotel Stadt Leipzig.**

Frischen Caviar Frische Röllmöpse Kieler Fettpöcklinge

empfehl
Max Steinbach.
Eine große Sendung **Ba. Bayerische Preiselbeeren** sind eingetroffen und verkaufe solche zu Engros-Preisen.
Max Steinbach.

Wunderbar
zart wird die Haut, Sommerprossen verschwinden, braucht man täglich **Bergmann's Lilienmilch-Seife.**
Scht à St. 30 u. 50 Pf. bei **G. A. Nötzel.**

Verloren

wurde ab Schule nach dem Bahnhof der Kopf einer Schlipnadel in Form eines Klebblattes mit 3 blaugrünen Steinchen.
Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes.

ff Trauben-Eisig ff Lompen-Zucker
zum Einlegen der Früchte empfiehlt **C. W. Friedrich.**

Zähne
werden naturgetreu und schmerzlos eingesetzt, gereinigt und plombirt, sowie auch nicht mehr passende Gebisse umgearbeitet oder reparirt bei **W. Deubel.**

Böhmische Spiegel-Sarpfen empfiehlt **R. Drechsler, Wildenthal.**

Heute Sonnabend, von Vorm. 11 Uhr an **Sauere Flecke** bei **Gustav Hüttner, Fleischerstr.**

Streupulver
zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **E. Haunebohn.**

Schützenhaus Eibenstock.

Grosses Gesangs-Concert

Sonntag, den 23. August:

mit humoristischen Vorträgen
ausgeführt vom **Albernauer Männer-Gesang-Verein.**

Programm.

- 1) Sängermarsch v. Oskar Bauer.
- 2) Der Fortschritt der heutigen Zeit v. R. Heinze.
- 3) Der mobile Landsturm v. L. Kron.
- 4) Du mei Nachshaarets Diandle v. Koschat.
- 5) Eine lustige Bauernhochzeit v. E. Simon.
- 6) Auf dem Baum, da wir uns trennten v. E. Nemann.
- 7) Der geprellte Dorfpolizist v. R. Heinze.
- 8) Die große tiefe Liebe v. E. Scheppert.
- 9) Eine Waldpartie v. E. Simon.

Nach dem Concert Ball.

Anfang Abends 8 Uhr.

Billets im Vorverkauf à 30 Pf. bei Herrn Kaufmann G. Emil Tittel am Postplatz und Herrn Kaufmann Viermetz am Bach, sowie im Schützenhaus. An der Kasse 40 Pf.

Mit 7 Bieren, sowie warmen und kalten Speisen wird bestens aufwarten und ladet zu diesem genussreichen Abend freundlichst ein

Th. Enhardt.

Landwirthschaftl. Verein Eibenstock.

Nächsten Sonntag, den 23. dts., von Nachm. 4 Uhr an Versammlung im Schützenhaus wegen Besprechung zum Besuch der landwirthschaftl. Ausstellung am 30. und 31. August in Schwarzenberg, sowie Erledigung eines vom hiesigen Obstbau-Verein gestellten Antrags. Die geehrten Mitglieder werden hiermit zu recht zahlreicher und pünktlicher Betheiligung eingeladen.

Der Vorstand.

Zu verkaufen:

2 Pferde,
1 halbverdeckt. Kutschwagen,
1 Jagdwagen,
200 Centner Heu und
das anstehende Korn und der anstehende Safer auf dem früheren Dienstfelde an der Straße zwischen Eibenstock und Wolfsgrün.

Frau verw. Forststr. Gläsel
in Eibenstock.

Auktion.

Montag, den 24. August
kommen im Hause des Herrn Korb-
macher Weiße hier Tische, Stühle,
ein Sopha, ein neuer Kleidersecretär,
Bettstellen, Matratzen, u. A. mehr,
alles fast neu, durch mich zur Ver-
steigerung.

Hermann Böttger.

Sonnabend trifft die erste Sendung
Böhmischer Karpfen
Frische Schleien sowie
Dresdn. Mast-Gänse
" " Enten
ein bei **Max Steinbach.**

Erdbeer-Pflanzen.

König Albert v. Sachsen, echt, pro
100 St. 4 M., 25 St. 1 M.

Zum nächsten Herbst- und Frühjahrs-
flor: Stiefmütterchen-, Vergißmeinnicht-
und Nelken-Pflanzen. Blühende Asten
und Nelken, welche sich sehr gut zum
Verpflanzen in Gärten und auf dem
Friedhof eignen.

Kleine blühende- und Blatt-Pflanzen
in Stecklingsöpfen, gut durchwurzelt,
zur Weiterkultur für Zimmer und Garten
hat in großen Massen vorräthig und
empfiehlt

Bernhard Fritzsche,
Kunst- und Handelsgärtnerei
Eibenstock.

Ein Schreiberlehrling

wird am 1. Septbr. angenommen vom
Stadtrath Eibenstock.

Saison-Ausverkauf.

Billiger als jede Concurrenz!

Herren-Bucksfin-Anzüge, Jaquett, Hose und
und Weste, herabgesetzt auf Mk. 15.00.
Herren-Rammgarn-Anzüge, eleganteste Fa-
çons, herabgesetzt auf Mk. 22.00.
Bucksfin-Herren-Hosen herabgesetzt auf Mk. 4.50.
Rammgarn-Herren-Hosen herabgesetzt auf Mk. 5.00.
Zwirn-Stoff-Herren-Hosen, herabgesetzt auf Mk. 3.00.
Knaben-Stoff-Anzüge in den neuesten best-
sitigenden Façons herabgesetzt auf Mk. 3.00.
Burschen-Stoff-Anzüge herabgesetzt auf Mk. 6.50.
Stoff-Leibhosen herabgesetzt auf Mk. 1.50.
Cord-Leibhosen herabgesetzt auf Mk. 1.20.
Arbeits-hosen herabgesetzt auf Mk. 1.20.

Damen- und Mädchen- Confection

ganz bedeutend ermäßigt.

A. J. Kalitzki
Nchflgr.

Vom geehrten Stadtrath wurde mir gütigst volle Schankconcession
zu Theil! Ich erlaube mir daher dem geehrten Publikum von hier und Um-
gegend

meine Localitäten

in empfehlende Erinnerung zu bringen. Mit bestem bairisch-, böhmisch-
und einfachen Bier, direkt vom Felsenkeller, werde jederzeit aufwarten und
bitte um gütigen Besuch.

Hochachtungsvoll
Gotthold Meichsner.

Von der Reise zurück
Dr. Sonnenkalb, Chemnitz,
Spezialarzt für Chirurgie, Hals- & Ohrenkrankheiten.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

G. Meichsner's Conditorei

empfehle frische Sendung **Chocolade** von Felsche, Leipzig, von der besten
bis zur billigsten Qualität, auch **Bruchchocolade**, à Pfd. 1 M., sowie feine
Confects und **Bonbonnieren**. Gleichzeitig empfehle täglich frischen
Mandel-, Sträußel-, Obsttuchen, div. **Torten**, **Sahnegefülltes** etc.
Um gütigen Besuch bittet

Gotthold Meichsner.

Kulmbacher Exportbier-Bräuerei

vorm. Carl Petz

Actiengesellschaft in Kulmbach

die Vertretung für hier und Umgegend übertragen worden ist. Da genannte
Bräuerei seit ihrem ca. 30jährigen Bestehen stets nur einen ganz vorzüg-
lichen Stoff in dunkel und hell liefert, so bitte ich alle Restaurateure und
Händler, sich von der Güte dieses Bieres zu überzeugen und wird solches stets
zu den billigsten Preisen bei promptester Bedienung geliefert.

Hochachtungsvoll

Louis Mädler, Schönheide.

Gleichzeitig empfehle ich meine vorzüglichen **Flaschenbiere**, als:
Bairisch, Böhmisch, Lager, Weizen und Einfach zur gest. Abnahme. D. Gb.

Oeffentlicher Vortrag

Montag, den 31. August, Abends 8 Uhr im Saale
des **Feldschlößchens.**

Vortragende: Frau **Clara Mücke** aus Berlin. Hauptgedanke: **Blut-
stockungen und ihre Folgen: Gicht, Rheuma, Nervenleiden.** Erwachsene
beiderlei Geschlechts werden zu diesen anziehenden Velehrungen der in ganz
Deutschland bekannten Rednerin freundlichst eingeladen vom

Eintritt 20 Pf.

Naturheilverein.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 72, 73 Pf.

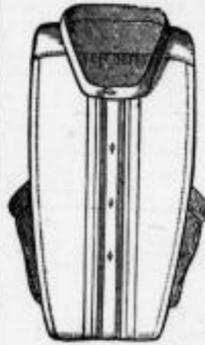
Farben,

streichfertig und trocken,
sowie

Lacke, Firnis, Pinsel etc.

empfehle billig und gut die
Drogen- & Farbenhandlung von
H. Lohmann.

Herren-Wäsche.



Normalhemden u.
Hosen nach Prof.
Dr. Jäger und Dr.
Lahmann. **Tricot-
unterkleidung:**
Jacken, Hosen in
größter Auswahl.
Oberhemden Pra-
leinene Kragen,
Manschetten und
Chemisets,
Schlipse in bestem
Sortiment.

C. G. Seidel.

4/4 Lohnarbeit

in größeren und kleineren Posten wird
ausgegeben. Wo? sagt die Expedition
dieses Blattes.

Union.

Heute Abend **hauschlachtene**
Schweinsknochen m. **Weerrettig**
und **Röhren.**
Hochachtungsvoll
Franz Brehme.

Freiwill. Turner-Feuerwehr

Eibenstock.



Morgen Sonntag, punkt
1/2 12 Uhr: **Abmarsch** mit
Musik zum **Bezirksfeuer-
wehrfest** nach **Schönheide-
hammer.** Sammeln im
„Deutschen Haus“.
Das Commando.

Turn-Verein.

Heute Abend **Turnstunde.**
Alle kommen.

Gasthof Wolfsgrün.

Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr an
Extra-Ballmusik,
es ladet ergebenst ein
Wilh. Runschke.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 99 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 22. August 1891.

Irrthümer.

Roman von Karl Ed. Klopfer.
(2. Fortsetzung.)

Sormann lächelte. „Ich hoffe, mein Fräulein,“ sagte er, ihr den Kuchenteller hinüberreichend, „daß Sie meine ungerechtfertigte Gereiztheit von vornhin nicht so grausam bestrafen wollen, daß Sie mir verbieten, Ihnen diesen vielversprechenden Kuchen zu präsentieren!“

„Rein, mein Herr,“ sagte sie lächelnd, „ich kann keine Ritterdienste mehr von Ihnen annehmen, die Sie als eine Beleidigung Ihrer „kaufmännischen Ehre“ auffassen!“

„O, Sie lassen mich die Lächerlichkeit meiner Bemerkung zu sehr empfinden!“

Sie zögerte noch ein wenig, aber sein bittender Blick, dem sie zufällig begegnete, stimmte sie versöhnlich. Mit einem dankenden Kopfnicken nahm sie den Teller aus seiner Hand und stellte ihn neben sich.

Sormann sammelte eben Anknüpfungspunkte zu einem unbefangenen, heiteren Gespräch, als er von einer bekannten Stimme unterbrochen wurde. Es war der Großhändler Möller, der, eine beleibte ältere Dame am Arme führend, herantrat. An seiner anderen Seite stand ein junger Mann, mit seinem blonden Vordenhaar und dem hellen Vollbarte das Urbild eines echten Germanen verkörpernd.

„Ah, Frau Möller!“ rief Olga erfreut und sprang auf. Selbst Frau Ertl konnte nicht umhin, ihre Aufmerksamkeit von der Kaffeetasse auf die Anknüpfungspunkte zu übertragen. Mit verbindlichem Lächeln erduldete sie die Umarmung Frau Möllers und reichte deren Gemahl die Hand.

„Das trifft sich ja herrlich!“ sagte der joviale Herr Möller. „Besser konnten wir uns kaum finden. Hat Sie der schöne Nachmittag ebenfalls herausgelodet? — Ah, guten Abend, Herr Sormann! — Hier, meine gnädigsten Damen, haben Sie meinen Sohn, meinen Theodor!“

„Ah, Herr Doktor,“ lachte Olga, ihre Hand in die des jungen Möller legend, „haben Sie wirklich dem Wunsche Ihres Herrn Vaters gehorcht, der Sie von ihren Odysseusfahrten an den heimathlichen Herd zurückberief?“

Der junge Mann verbeugte sich leicht. „Der Wunsch meines Vaters kam dem meinen so völlig entgegen, daß ich mich beeile, ihm zu folgen. Sie vergleichen mich mit weit größerer Berechtigung, als Sie glauben, mit dem Odysseus, denn gleich diesem griechischen Irrfahrer trieb mich meine Sehnsucht nach der Heimath.“

„Nur vergessen Sie, daß Odysseus nicht freiwillig so lange ausgeblieben ist. Oder haben Sie etwa ebenfalls gefährliche Abenteuer im Auslande zu bestehen gehabt?“

„In unserer Zeit sind es nicht Kämpfe mit einäugigen Cyclopen, die von dem Manne altgriechische List und Tapferkeit verlangen, vielmehr —“

„Vielmehr könnten es aber die Verlockungen der Circe sein,“ fiel Olga lachend ein, „haben Sie etwa derartige Anfechtungen verspürt?“

„Versuche es nicht,“ unterbrach Möller senior den kleinen Dialog, „gegen Fräulein Olga zu kämpfen. Folge lieber, gleich mir und Deiner Mutter, der Einladung der Frau Ertl und nimm hier Platz. Dort drüben sehe ich gerade noch einen freien Stuhl!“

Während sein Sohn nach dem Nebentische ging, um sich die bezeichnete Sitzgelegenheit herbeizuholen, setzte sich Herr Möller mit seiner Frau zwischen die drei Personen, die den Tisch einnahmen. Er wußte es so zu arrangiren, daß seine Gattin neben Frau Ertl zu sitzen kam, während er an Herrn Sormann heranrückte, so daß Theodor mit seinem Stuhl den freien Raum an der linken Seite Olgas einnehmen mußte. Der Großhändler wandte sich sogleich an seinen Nachbar.

„Nun, Herr Sormann, wie haben Sie sich heute an der Börse eingeführt? Konnten Sie meinen Auftrag günstig abwickeln?“

Heinrich sah sich wider Willen gezwungen, mit der Beantwortung dieser Fragen in ein Thema einzulassen, das ihn von dem Gespräch der Anderen ausschließen mußte, denen sammt und sonders Handelsinteressen fremd waren.

Frau Möller hatte mit ihrer Nachbarin genug zu thun. Freilich war hier die Unterhaltung eine sehr einseitige, indem Frau Ertl ihre Antworten auf sporadische Einwürfe, wie „ja ja“ und „so so“ u. s. w. beschränkte, aber dafür besaß die andere würdige Matrone genug Jungensfertigkeit und Gesprächsstoff, um jede Stodung zu vermeiden.

„Wie lange geben Sie nun unsere biedere Seestadt mit Ihrer Anwesenheit zu erfreuen?“ begann Olga währenddessen mit dem jungen Möller das Gespräch.

„Das hängt nicht von mir ab, mein Fräulein,“

erwiderte der Jurist, „wie ich vernahm, hat Ihnen mein Vater bereits gesagt, daß ich auf eine Staatsanstellung warte, um die ich nachgefacht habe.“

„Sie haben also wirklich den Vorsatz, die Gerichtspraxis zu üben?“

„Allerdings. Gefällt Ihnen dieser Beruf nicht?“ „Offen gesagt, nein! Ich kann mir nicht denken, wie man seinen Beruf darin erblicken kann, als schwarzhender Staatsanwalt sein ganzes Leben lang für die Füllung der Gefängnisse zu arbeiten.“

„Hier sehen Sie etwas zu schwarz, mein Fräulein,“ erwiderte der junge Möller lächelnd. „Ueberdies hat es mit dem Staatsanwalt noch gute Wege; vorläufig muß ich mich damit begnügen, einfacher Referendar — Gerichtsschreiber und Protokollführer zu sein.“

„Gleichviel, aber sie nehmen sich doch den Staatsanwalt zum Vorbilde.“

„Allerdings, und an mir soll es gewiß nicht fehlen, diesem Ziele zuzustreben, obgleich ich mit Bedauern erfahren muß, daß dieses nicht Ihre Sympathien besitzt, mein Fräulein. Nun, vielleicht habe ich noch Gelegenheit, Ihre vorgefaßte Meinung zu berichtigen.“

„Schwerlich! Aber — apropos, Sie tituliren mich, wie ich wiederholt bemerkte, stets mit dem förmlichen „Fräulein“, während ich, der Gewohnheit getreu, Sie einfach mit dem Vornamen anrede. Wenn Sie mich nicht als bloße Olga anerkennen wollen, so muß ich wohl glauben, Sie wünschen sich mit Ihrem errungenen Dokortitel angesprochen zu hören.“

„Nicht doch, nicht doch!“ unterbrach er sie rasch unter Lachen. „Wenn Sie mir wirklich gestatten, die Zeit unserer Jugendfreundschaft zurückzurufen, so machen Sie mich sehr glücklich, und Theodor wird das Fräulein Ertl mit Freuden als die Gespielin Olga anerkennen.“

„Wie recht und billig. Wenn Sie übrigens sagen: Jugendfreundschaft, so ist dies wohl nur als Galanterie aufzufassen, denn ich erinnere mich an einen gewissen Theodor nur als meinen ewigen Gegner. Oder haben Sie schon vergessen, daß wir schon als Kinder in steter Feindschaft lebten?“

„Es ist wahr,“ lachte Theodor, „wir haben noch nie eine Zusammenkunft ohne Zank und Haber beendet, ob es sich nun um Kinderspiele, oder später um Kontroversen über irgend ein Thema handelte.“

„Sehen Sie! Ja, ja, ich weiß, wir sind alte Gegner. Ich habe Sie sogar im Verdacht, daß Sie mir nicht selten aus reiner Oppositionslust widersprachen, wenn Sie auch einmal mit mir zufällig einer Meinung waren.“

„O, da gehen Sie zu weit. Dieses Mißtrauen könnte dann vielleicht in mir ein ähnliches erwecken.“

„Aha, da haben wir's ja! Da kommt schon wieder der Geist des Widerspruchs über Sie!“

Ihr silberhelles Lachen veranlaßte Sormann, zu ihr hinüberzusehen.

„Ach, das geht zu weit,“ stimmte Theodor lachend ein, „da beschwören Sie nur selbst die Kriegesurie. Damit Sie sehen, Olga, wie versöhnlich ich gestimmt bin, mache ich Ihnen den Vorschlag, uns gegenseitig Urfehde zu geloben. Sind Sie einverstanden?“

„Urfehde? Nein, die getraue ich mir, aufrichtig gestanden, nicht zu halten.“

„Ah, nun gestehen Sie selbst ein, auf wessen Seite der provozirende Theil zu suchen ist. Gut, dann sollen Sie haben, was Sie wollen — ewig Krieg, Krieg bis aufs Messer!“

„Ja, so eine ewige Gegnerschaft, wie sie ungefähr zwischen dem Staatsanwalt und dem Bertheidiger des armen Angeklagten besteht. So werden Sie also in unserem Verkehr Gelegenheit haben, für Ihre zukünftige Berufsthätigkeit sehr nützliche Vorbereitungen zu pflegen.“

„Nur dürften Ihre gegnerischen Argumente oft noch weniger stichhaltig sein, als die, welche mitunter von der Bertheidigung vorgebracht werden.“

„In solchen Fällen führen Sie dann so zerschmetternde Bemerkungen ins Treffen, wie eben die jetzige. Aber es ist ja wahr, Galanterie habe ich im Grunde genommen noch nie von Ihnen erwartet.“

„Das war ein subjektiver Seitenhieb,“ scherzte er fort, „das kommt auch im Gerichtssaal nicht selten vor.“

„Uebrigens greife ich im äußersten Nothfalle nach dem Berufungsmittel; ich wende mich an den Appellations Senat.“

„Und wer wäre das?“

„Der Rath der Väter.“

„Haha, da haben Sie recht,“ meinte Olga lachend. „Mein Vater ist übrigens mit solch ungeheurem Respekt gegen Sie erfüllt, daß seine Entscheidung gewiß immer nur zu Ihren Gunsten ausfallen wird.“

„Dann liegt es in Ihrem Interesse, mich nicht zum Aeußersten zu treiben. Sehen Sie sich also vor!“

Herr Möller gab jetzt das Zeichen zum Aufbruch. „Es ist schon spät geworden, meine Herrschaften,“ sagte er, sich erhebend, „Sie sehen, die Tische haben sich auch schon stark geleert.“

„Na, wir wollen heimkehren,“ stimmte Olga bei, gleichfalls aufstehend, „Sie, Theodor, werden wohl mit den Eltern noch bei uns vorsprechen. Papa freut sich bereits sehr darauf, Sie begrüßen zu können. Sie kommen doch mit uns, Herr Möller, nicht wahr?“

Herr Möller sagte zu, nachdem Frau Ertl die Einladung mit aller ihr zu Gebote stehenden Freundschaft wiederholt hatte. Dann standen alle auf und griffen nach den Ueberkleidern.

Die Dämmerung warf schon tiefe Schatten auf den Weg, als die kleine Gesellschaft die Rückfahrt antrat. Herr Möller bot Frau Ertl den Arm und lud Herrn Sormann ein, in seinem Wagen Platz zu nehmen.

„Ich möchte gern noch Ihre Ansichten über die Kontremine in Eisenbahnpapieren erfahren,“ sagte er. Heinrich konnte nicht umhin, die Einladung anzunehmen, obgleich er eine leise Verwünschung nicht zu unterdrücken vermochte, denn Theodor nahm mit seiner Mutter und Fräulein Olga in dem Landbauer der Familie Ertl Platz.

Sormann hörte auf dem ganzen Wege kaum auf Herrn Möller, der in seinen Ausführungen kein Ende finden konnte. So oft aus dem Wagen hinter ihnen ein bekanntes Lachen ertönte, stieg Heinrich das Blut ins Gesicht. Er glaubte jedesmal auf- und aus dem Wagen springen zu müssen.

Frau Ertl hatte sich von einem behaglichen Schläfchen überwältigen lassen. Weich gebettet in den Wagenkissen liegend, athmete sie regelmäßig und ruhig, ein Bild idyllischer Leidenschaftslosigkeit. Sormann erschien ihr blaßes, ausdrucksloses Gesicht in der zweifelhaften Beleuchtung der Wagenlaternen wie eine höhnende Maske zu dem wilden Sturm, der in seinem Innern tobte.

Endlich hielten die Equipagen vor dem Hause in der Heiligengeistgasse. Heinrich sprang aus dem Wagen und reichte Frau Ertl, die sich nur mühsam ermuntern konnte, die Hand, um ihr beim Aussteigen behilflich zu sein. Mittlerweile stand schon Olga mit Theodor und Frau Möller neben ihm. Unter schmerzlichem Geplauder führte der junge Doktor Fräulein Ertl den Beischlag hinauf in den Hausflur.

Oben im ersten Stockwerk wollte sich Sormann verabschieden, um in seine Stube hinaufzugehen.

„Wie?“ rief Herr Möller, „wollen Sie denn diesen Abend nicht in unserer Gesellschaft verbringen? Das wäre schade.“

Olga wandte sich um und ließ Theodors Arm los.

„Herr Sormann, Sie wollen sich zurückziehen?“ sagte sie freundlich. „Nicht doch! — Oder soll ich das wieder als Empfindlichkeit auffassen?“ setzte sie leise, nur für ihn hörbar, hinzu, seinen Arm berührend. Heinrich zuckte zusammen unter dieser Verührung. Heiße Bluth rollte ihm durch die Adern, er preßte die Zähne zusammen, verbeugte sich schweigend und folgte den Anderen in den Salon.

III.

Wenige Wochen waren vergangen. Eine wilde Leidenschaft für die schöne Tochter seines Chefs hatte Heinrich Sormann erfaßt. Anfangs hatte er es öfter versucht, sich derselben zu entwinden, und Vorsatz an Vorsatz gebaut; als er aber jedesmal erfahren mußte, daß die Augen und die Stimme der jungen Dame sein anscheinend so fest gefügtes Gebäude wie ein Kartenhaus zusammenwarfen, gab er mit seufzender Resignation seinen Widerstand auf.

Mit der Erkenntniß seiner leidenschaftlichen Neigung für das herrliche Mädchen war er sich freilich auch bewußt geworden, daß Olga von seinen Gefühlen keine völlige Kenntniß besitze und dieselben auch keineswegs erwidere. Er redete sich ein, daß die Zeit, deren wohlthätigen Einfluß er schon des öfteren erfahren hatte, ihn heilen werde. Daß diese Argumente im Grunde aber nur Sophismen waren, das hätte ihm nach jeder Begegnung mit Olga klar werden müssen. Aber hier begann bereits jene blinde Selbsttäuschung, die das Verhängniß der Leidenschaft ist. War er seinen Reflexionen überlassen, so glaubte er sich gefeit, denn er hielt sich für willensstark; wenn er jedoch, wie es immer häufiger geschah, auf einem der geräuschvollen Feste, wie sie die Gesellschaft zu feiern liebte, Gelegenheit fand, mit Olga nach einem aufregenden Rundtanz in einer abgelegenen Fensternische zu plaudern, das berauschte Gift einzusaugen, das von ihrem Wesen ausging — da floh ihn die kalte Vermuthung und eine verzehrende Sehnsucht loderte in ihm auf, die alle die Schranken zerstörte, die er aufgebaut zu haben glaubte.

Daß Olga die hier und da hervorbrechenden Anzeichen seines Seelenzustandes mit der ihr eigenen heiteren Spottlust aufnahm, war nur dazu angethan, die Stärke seiner Leidenschaft zu erhöhen. Bald

glaubte er in ihren Scherzen, in ihrem lachenden Blick eine Ermunterung zu erkennen, der er zu widerstehen zu schwach war. Nach und nach sah er sich auf jenen Standpunkt gedrängt, wo man seinen lichten Momenten ausweicht, wo man die zweite Seele in der eigenen Brust mit Keulenschlägen betäubt und sich mit dem unabwendbaren Schicksal entschuldigt.

Der Karneval war herangekommen. Sormann rechtfertigte vollständig die Erwartungen, die man ihm, dem formgewandten Weltmann, gestellt hatte. Es wurde weder im Hause Ertl noch sonst wo in Danzig ein hervorragendes Ballfest gegeben, bei welchem der Borsendirektor der Firma Ertl u. Hesse gefestigt hätte.

Anfangs Februar herrschte in den Gesellschaftskreisen eine nicht geringe Aufregung. Sie galt einem solemnen Maskenfeste, welches das kaufmännische Gremium im Schützenhause geben sollte. Man war bald darüber einig, daß dieser Ball der Glanzpunkt des diesjährigen Karnevals werden würde. Schon Wochen vorher stieß man allenthalben auf die großartigsten Vorbereitungen, die zu diesem Balle gemacht wurden. Olga, deren Vater selbst dem Vorstand der Kaufmannschaft angehörte, war selbstverständlich nicht die Letzte, die sich mit dem „großen Maskenball“ beschäftigte.

Der Tag vor dem berühmten Fest war erschienen. Olga hatte mit der Mutter und einer Näherin das Speisezimmer in Beschlag genommen und es zum Schneideratelier umgewandelt. Auf dem Tische, auf allen Stühlen, ja sogar auf der Erde lagen Stoffe, Bänder, Rüschchen, kurz die unzähligen Bestandteile einer Frauentoilette. Olga führte mit der Näherin eine lebhaftes Diskussion über irgend einen Aufputz, der an dem Kleide angebracht werden sollte, das, auf ein Holzbüste gezogen, in halber Vollendung neben der Nähmaschine stand.

Die beiden Mädchen glühten förmlich vor Arbeitslust. Nur die Mama ließ sich auch jetzt durch nichts aus ihrer unerschütterlichen Ruhe bringen. Bequem in der Ecke eines Divans liegend, hielt sie ein Buch vor sich, in dem sie eifrig zu lesen schien. In Wirklichkeit hielt sie aber hinter dem Roman ihre Mittagruhe. Sie hörte also ebenso wenig wie die so angelegentlich beschäftigten Mädchen das zweimalige Pochen an der Zimmerthür.

„Ist es erlaubt, einzutreten?“ rief eine lachende Stimme durch den schmalen Thürspalt.

„Ah, Sie sind es, Theodor!“ entgegnete Olga, rasch ihr Gespräch abbrechend und ein großes Tuch über die halb fertige Robe werfend. „Kommen Sie nur immerhin, vielleicht können Sie sich durch ein entscheidendes Urtheil in Sachen eines Kleideraufputzes nützlich machen.“

Der junge Möller trat ein. Ehe er aber noch Olga die Hand reichen konnte, mußte er sich mit der Sorgfalt eines Akrobaten, der einen Eiertanz aufführt, durch die umhergestreuten Vorräthe von Falbela und Spitzen durchwinden, was Fräulein Ertl unheimlich belustigte.

„Sie haben sich ja hier förmlich verschauert,“ rief er in komischer Verzweiflung. „Wollen Sie denn wirklich dieses ganze Modewaarenmagazin, das mir hier zu Füßen liegt, auf den morgigen Maskenball führen?“

„Nun, wenigstens den größten Theil davon, Sie frevelnder Spötter!“

Theodor war jetzt bei dem Divan vor Frau Ertl angelangt und verbeugte sich respektvoll. Er wollte schon seine Begrüßung anbringen, als er den Schlummer der Hausfrau noch rechtzeitig bemerkte, worauf er sich behutsam zurückzog.

„O, Pardon!“ flüsterte er, worauf Olga in ein helles Lachen ausbrach.

„Beruhigen Sie sich, Theodor, Sie stören hier nicht!“

„Ich mußte das beinahe fürchten. Aber meine Neugier ist stärker als meine Rücksicht. Ich konnte mir nicht versagen, hier vorzusprechen, um zu erfahren, welches Kostüm Sie für den Ball gewählt haben.“

„Ah, und wenn ich Ihnen darüber nun jede Auskunft verweigern wollte?“ sagte sie, sich wie zum Schutze des verhüllten Kleides vor den Ständer stellend.

„Ich hoffe, Sie werden nicht so grausam sein. Ueberdies sagten Sie ja eben selbst, daß es möglich wäre, meinen Rath einzuholen über das Arrangement irgend eines Aufputzes oder dergleichen. Sie machen mich glücklich, wenn ich Ihnen diesbezüglich irgendwie dienen kann!“

„Nun, ich will Ihnen den Vorzug einräumen, mein Kostüm vor allen Anderen zu sehen, aber ich verlasse mich dabei selbstverständlich auf Ihre tiefste Verschwiegenheit, neugieriger Doktor.“

Er legte seine Hand, zugleich einen feierlichen Blick zur Zimmerdecke sendend, betheuernd auf die Brust.

„Nun, so sehen Sie und bewundern Sie!“

Damit zog sie das Tuch von der Robe.

„Ah!“ rief Theodor, „das verspricht ja wahrhaft göttlich zu werden!“

„Göttlich soll es auch sein, wenigstens in Bezug

auf den Charakter meiner Maske. Rathen Sie einmal, was ich vorstellen will!“

„Eine Göttin also — sehr gut gewählt! Nun, nach dem meergrünen Atlas zu schließen, der hier von leichten Schleierwellen umgeben ist, scheint dies die Garderobe einer Wassergöttin, Najade oder Meer-nixe zu sein. Habe ich recht gerathen, Olga!“

„In der That,“ gab Olga zur Antwort, „ich werde als Undine erscheinen. Wie finden Sie diese Idee?“

„Großartig! Ich wünschte tatsächlich kein Kostüm, das Sie besser kleiden würde. Eine Undine sind Sie ja selbst. Nur vielleicht zu viel Undine.“

„Wieso, mein Herr Doktor?“

„Sie verkörpern mit Ihrem ganzen Weien den Charakter, den uns Fouquet so reizend geschildert hat. Und wenn ich sage, daß Sie zu viel Undine seien, so drücke ich nur meine Befürchtung aus, Sie würden vielleicht gleich dieser armen Nixe das unglückliche Schicksal haben, Ihre Neigung an einen — Unwürdigen zu verschwenden.“

„Glauben Sie?“ lachte sie. „Ich bin der Meinung, daß Ihre Befürchtung eine sehr grundlose sei. Vorläufig kenne ich noch gar nicht meinen Ritter Hugo von Ringstetten, und Sie wollen schon den Schluß des Märchens — fürchten?“

„Sie kennen ihn nicht, diesen Hugo, sehr wahr. Oder meinen Sie vielleicht damit nur den Ritter Ringstetten für den morgigen Ball? Das Seitenstück zu Ihrer Maske?“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Oypeln. Ein schrecklicher Vorfall ereignet hier nicht geringes Aufsehen. Im nahen Zowade wurde das ein Jahr alte Kind des Cementarbeiters Sygulla buchstäblich von einem Schweine aufgefressen. Die Mutter des bedauernswerten Kindes hatte sich, dasselbe in einer Schlinge, welche im Hausflur stand, liegen lassend, aus der Wohnung entfernt, um Preiselbeeren zu suchen. Bald darauf war aus dem im Hofe befindlichen Stalle ein Schwein ausgebrochen und in den Hausflur gekommen, wo es dem Kinde beide Füße bis an die Knöchel und eine Hand abbiß und sich alsdann über die anderen Körperteile hermachte. Als die Mutter heimkam, fand sie ihren Liebling, bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, todt vor.

— Gleiches mit Gleichem (nicht bloß Aehnliches mit Aehnlichem) zu heilen, lehrt die konsequenter Schwester der Homöopathie, die Isoopathie. Anhänger und Prophet dieser letzteren Lehre ist Prof. Jäger, der bekannte Woll-Jäger in Stuttgart. In seinem übrigens vieles Interessante und Originelle bietenden „Monatsblatt“ erzählt Prof. Jäger folgendes Selbsterlebnis: Wiederholt habe ich darauf hingewiesen, daß die Isoopathie ihren Ausgang genommen von den „Giftigen Thieren“. Nun mit gefährlichen dieser Art haben wir es gottlob bei uns nicht zu thun, allein mit lästigen wie Bremsen und Stech-schnaken sind wir überall bedacht, und diesen isopathisch entgegenzutreten, ist nützlich und belehrend. Ich hatte erst vor acht Tagen Gelegenheit, auf einem Waldspaziergang zwei Bekannten die Sache vorzuweisen. Wir wurden von einem förmlichen Bremsenschwarm überfallen und hatten trotz Wedelns und Todtschlagens bald einige Stiche weg, da fing ich eine, zerbiß sie, sog sie aus und spuckte den Balg weg. Es dauerte nicht viel mehr als eine Minute, bis die Bremsen ihr Verhalten änderten: statt anzustiegen und sich festzusetzen, wendeten sie sich rasch ab und flogen davon, das Gleiche mehrmals wiederholend; wenn das im Gesicht geschah, hörte man dabei sehr gut eine — wie zornige Verschärfung des Summens. Etwa 6 bis 8 Minuten lang blieb ich vollkommen frei, dann setzte sich wieder eine auf mein Bein. Ich fing sie, bereitete ihr das gleiche Schicksal und hielt mich nun etwa 10 Schritte hinter meinen Begleitern. Von jetzt ab war der ganze Schwarm bei diesen, und ich ging völlig unbelästigt hinterdrein. Das ist aber noch nicht Alles; während sonst, wenn ich nichts dagegen thue, ein solcher Stich bei mir eine mehrere Tage anhaltende juckende Geschwulst hinterläßt, die ich nicht eher los werde, als bis ich sie blutig rige, blieben diesmal die Stiche ganz erfolglos. Das isopathische Vorgehen hatte also, um mit meiner Schrift „Gleich und Aehnlich“ zu reden, nicht nur isophob, sondern auch isotrop, d. h. heilend gewirkt. Mit Stech-schnaken habe ich die Sache noch nicht versucht, sie muß aber hier ebenso gut gehen wie bei den Bremsen, und ich mache hier für Die, welche „rund“ genug sind, die Sache nachzuprobieren, die Bemerkung: isotrop heißen kann man einen Stich auch dadurch, daß man das Insekt tödtet und auf der Wunde zerdrückt.

— Wann und wie oft müssen Topfpflanzen umgepflanzt werden? Fast täglich wird dem sachlich gebildeten Gärtner diese oder eine ähnliche Frage vorgelegt. Weingleich nun die Beantwortung sich nach Pflanzenart, Entwicklungsstadium und Gesundheitszustand der Pflanze, Boden zc. richten muß, so lassen sich doch auch allgemeine Gesichtspunkte anführen, nach denen der Blumenliebhaber sich vielfach

in den besonderen Fällen die Frage selbst beantworten kann. Der günstigste Zeitpunkt in den verschiedenen Entwicklungsstadien ist der kurz vor dem Ausbrechen der jungen Triebe. In dieser Zeit ist die Pflanze am meisten befähigt, die beim Umpflanzen verloren gegangenen Wurzelhaare und größeren Wurzeln schnell zu ersetzen. Bei mehr holzartigen Topfpflanzen wie z. B. Azaleen, Kamellien zc., darf man ein Umpflanzen auch vornehmen, wenn die neugebildeten Triebe gehörig verholzt sind. Pflanzen, die stets in warmen Häusern gehalten werden müssen, wie die aus den Tropen stammenden, lassen meistens keine scharf begrenzten Vegetationszeiten unterscheiden und können zu jeder Zeit umgepflanzt werden. Die Frage, wie oft die Gewächse umgepflanzt werden müssen betreffend, kann man im Allgemeinen sagen, daß je größer und holziger dieselben sind, desto seltener werden sie verpflanzt. Am günstigsten wirkt ein öfteres Umsetzen bei Heliotropen, Fuchsien und ähnlichen Gewächsen. Blüthensträucher werden sonst nur umgesetzt, wenn eine Bodenerkämpfung sich zeigt. Bei Pflanzen, die in großen Käbeln wachsen, erneuert man die Erde oberflächlich, ohne die Pflanzen umzusetzen, soweit dieses möglich, ohne die Wurzeln zu verletzen. Zeigt eine Pflanze durch kümmerliches Aussehen, daß der Topf für sie zu groß, die Erde in demselben versauert ist, so muß möglichst bald umgepflanzt werden.

— Ein Schnurrbart auf Gerichtsbeschl. Daß sich Jemand auf Anordnung des Gerichtshofes einen Bart wachsen lassen soll, ist ein seltener Fall, daß er jedoch vorkommen kann, bewies eine Berliner Gerichtsverhandlung. Der Steinseger Zahnse, ein schon mehrfach bestraffter Mensch, wurde von einem Dienstmädchen beobachtet, wie er von einem Wagen ein Faß mit Margarinbutter stahl. Wegen dieses Vergehens wurde er vor den Richter geführt. Die vorgeladenen Zeugen vermochten ihn aber nicht zu erkennen, denn dem Verbrecher, der bereits wegen anderer Straftaten im Zuchthaus saß, war nach dem in diesen Straf-anstalten herrschenden Reglement der Bart abgeschnitten worden. Der Gerichtshof sprach nun nicht den Angeklagten mangels Beweises frei, sondern verurtheilte den Termin und ersuchte die Direktion der Strafanstalt, in welcher Zahnse seine Strafe verbüßte, diesem zu gestatten, sich einen Schnurrbart wachsen zu lassen. Mit dieser Manneszierde geschmückt, wurde er nun jetzt nochmals vorgeführt, von den Zeugen zweifellos als Dieb wieder erkannt und zu einer Zusatzstrafe von neun Monaten Zuchthaus verurtheilt.

— Ungalante Vermuthung. A.: „Es ist nach allgemeiner, durch die Statistik festgestellter Erfahrung bekannt, daß die schwarzen Frauen böser sind als die blonden.“ — B. (für sich): „Teufel! Sollten die blonden Haare meiner Frau bloß gefärbt sein?“

Muster franco.

Zu 4 Mark Stoff für einen vollkommenen großen Herrenanzug in den verschiedensten Farben.

Zu 2 Mark Stoff zu einer Herrenhose für jede Größe, in gestreift und carriet, waschacht.

Zu 5 Mark 3 Meter Diagonal-Stoff für einen Herrenanzug mittlerer Größe in Grau, Marengo, Olive und Braun.

Zu 7 Mark 3 Meter Stoff zu einem feinen Anzug in dunkel gestreift oder fein carriet, modernste Muster, tragbar zu jeder Jahreszeit.

Zu 4 Mark 80 Pfg. Stoff zu einem vollkommenen Damenregemantel in heller oder dunkler Farbe, sehr dauerhafte Waare.

Zu 12 Mark 3 Meter kräftigen Buginstoff für einen soliden praktischen Anzug.

Zu 16 Mark 50 Pfg. Stoff zu einem festtags-Anzug aus hochfeinem Bugtin.

Zu 9 Mark echten wasserabweisenden Stoff zu einem Anzug oder Paletot in allen Farben.

Zu 24 Mark 3/4 Meter echten, feinen Kammgarnstoff zu einem noblen Promenade-Anzug.

Zu 20 Mark 3 Meter Buginstoff zu einem Salon-Anzug.

130-140 cm. breite Schwarze Tuche von R. 1.50 an.

130-140 cm. breite Feuerwehrtuche von R. 2 an.

130-140 cm. breite Livré-Tuche von R. 2.50 an.

144 cm. breite Feine Kammgarnstoffe von R. 4einhalb an.

130-140 cm. breite Chaisen-Tuche von R. 4einhalb an.

130 cm. breite Forstgrüne Tuche von R. 3 an.

5 Meter doppelbreitiges Damentuch in allen Farben zu einem Kleide R. 6.

Reinwollene schwarze Cachemir zu Damenkleidern von R. 1.50 an.

130-141 cm. breite Hochfeine Cheviot-Anzug- u. Paletotstoffe von R. 3 bis R. 14.

Wir versenden jedes beliebige Maas franco.

Adresse: Tuchausstellung Augsburg (Wimpfheimer & Cie.)